

wirken. In den letzten zwei Jahren trat ein Lehrer freiwillig aus, einen andern nöthigsten Verhältnisse zum Austritte, welche nicht von der Gemeinde herbeigeführt wurden. Der Lehrer Kaiser wirkt seit zwei Jahren zur allgemeinen Zufriedenheit an der 4. Klasse. Der Lehrer der 3. Kl. berechnigt zu schönen Erwartungen. Die Schule blüht und sind vor Kurzem die armen Schulkinder mit Hilfe wohlthätiger Spenden bekleidet worden. Zu wünschen bleibt nur übrig, daß ein geräumiges Schullokale erbaut werde. Mehrere Schulfreunde.

P. S. A. Ujhely, 23. Jänner. Bei der jüngsten Visitation sprach sich der Oberstudienrath-Stellvertreter, Herr J. Demsó, besonders günstig über die Pflege des Magyarischen an der Anstalt aus, ermunterte die Jugend, sich einer reinen Aussprache um so mehr zu befeigen, als sie dereinst als treue Söhne dieses Landes berufen seien, mit ihren christlichen Brüdern einen gleichen Rechtsboden einzunehmen; auch wollte der Herr Studienrath mehrere Stunden bei dem Vortrage in je einer Klasse.

Der offene Brief des wackeren Lehrers der hebräischen Sprache, Jakob Heinrich Löw, an den Herausgeber des „Majzer Chasid“ im „jüdischen Schulboten“ Nr. 8-9 hat bei unseren Orthodoren dieser Gegend freundliche Senlation erregt.

Den deutlichen Kräften der hiesigen Anstalt wurde, da dieselben genügende Kenntnisse des Magyarischen aufzuweisen so glücklich waren, dieser Tage die definitive Befähigung in ihrem Amte zu Theil.

Z. S. A. Ujhely, 25. Jänner. Unsere Jeschibah ist durch den jüngsten Erlaß des hohen kön. ung. Statthalterrathes in diesem Jahre noch zahlreicher besucht, als im vorigen, jedoch werden die besten Dokumente von unserm würdigen Oerrabbiner nur den talentirten Jeschibahjüngern ausgefolgt. Es wäre zu wünschen, so die übrigen Rabbinen Oerungarns, denen die Begünstigung der Oeffentlichkeit ihrer Jeschibas zuerkannt wurde und die in Folge dessen die Militärbefreiung ihrer Söhlinge beantragen können, sich unserm Rabbiner zum Muster nehmen möchten. Die hiesige Musterhauptschule wurde dieser Tage vom königlichen Oberstudienrath-Stellvertreter Herrn J. Demsó inspizirt und sprach sich über die Leistungen der einzelnen Lehrer und Lehrerinnen der Anstalt recht günstig aus. Ueber die sonstigen Verhandlungen, die in Angelegenheit der hiesigen Musterhauptschule gepflogen wurden, die leider nicht erfreulicher Art, so Gott will in unserm nächsten Berichte.

Literarische Anzeigen.

Chawa. Jahrbuch für 1866-6626. Zweiter Jahrgang. Leipzig, in Kommission bei Oskar Reimer.

Besprochen von Hermann Brill.

Der Verein zur Unterstüßung hilfsbedürftiger israelitischer Lehrer hat durch die Herausgabe dieses Buches in den jungen Garten der jüdischen Schulliteratur einen bisher vermissen Baum gepflanzt, der schonig grünend gar manche köstliche Frucht trägt. Diese Frucht ist in der That ein glänzendes Zeugniß von der brüderlichen Verbindung und Vereingung tüchtiger und gediegener Fachmänner, deren Idee die Erkräftigung des Judenthums, Förderung der Humanität und Bildung ist. Selbst Diesseits, dieser pädagogische Altmeister, äußert sich in anerkennender Weise über das schöne Streben: „Dieser Verein stellt sich ebenbürtig neben den Pestalozzverein, welcher denselben Zweck verfolgt und allseitig segensreich wirkt, nämlich nicht bloß für den nächsten Zweck, sondern auch für die Entwicklung der Schule, die Kollegialität der Lehrer und ihre Fortbildung.“

Was nun den Inhalt des Buches betrifft, so zeigt derselbe eine überraschende Fülle von werthvollen Arbeiten. Obenan stehen die Beiträge des Hauptredakteurs Dr. Stein; „die Lehrkräfte in der Schule des Lebens“ und „auf der Brücke des Ueberganges“ zeichnen sich, wie alles, was dieser hochbegabte Mann schreibt, durch Reichthum des Gesühls, Tiefe der Empfindung, Schärfe der Ideen, glänzenden Styl und plastische Klarheit aus. „Die Geschichte der Juden in Oslaw“ von Dr. M. Wiener entrollt uns ein grauenhaftes Nachstück, das nur von den Flammen des Scheiterhaufens sein Licht erhält. Gründliches Quellenstudium, lichtvolle Anordnung, lebendige Darstellung bewähren sich in diesem Aufsatze, der sich den früheren Arbeiten des gelehrten Verfassers würdig anreicht. Dorothea Gläffers „Troß zur rechten Zeit“ und „die Heimkehr“ sind verklärt vom Fauber dichterischer Phantasie. Herr Lanz Oerrabbiner Dr. E. Adler gibt in „Moies und Olyburg“ eine geistvolle Parallele zwischen diesen Gesetzgebern und charakterisirt vornehmlich die mosaische Gesetzgebung bezüglich der Fremden, der Dienenden und der Kinder. Originell ist die Auffassung der Benennungen von „Nochi, Ger, Ooshab und Oirach“; wie denn auch die Liebe zu dem Fremden

Szegedin, Selbstverlag der Redaktion.

Leipzig, Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Druck von Stamund Burger in Szegedin.

und die vollständige Gleichheit vor dem Gesetze mit erschöpfender Gründlichkeit aus der Thora deduziert werden. Die Erzählung „achtet die Kinder der Armen“ von Dr. M. Wassermaun verräth ein schönes Talent; die handelnden Personen treten frisch und lebendig vor uns und die Sprache ist ruhig und unng. Viele feine und richtige Bemerkungen sind in dem Briefe „die Grundzüge der Liebe und Gerechtigkeit im Judenthume“ niedergelegt, den eine junge Israelitin an eine christliche Freundin richtete; die edle Verfasserin, ein blühendes Weib von zwanzig Jahren, ausgehattet mit allen Gaben der Schönheit des Leibes und der Seele, hat vor Kurzem die Gesilde des irdischen Daseins verlassen. Wer denkt da nicht an die Worte jenes Lehrers aus dem Talmud: „Weh um diese Schönheit, daß sie verweilt im Staube!“

Auch die biographischen Charakterbilder aus der Kulturgeschichte im ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts sind eine willkommene Gabe. Das Leben jener trefflichen Männer, die zu ihrer Zeit bildend auf ihre Umgebung eingewirkt, erregen nicht bloß das Interesse Derjenigen, denen die geschilderten Persönlichkeiten (S. W. Rosenfeld, weiland Rabbiner zu Bamberg und Dr. Jakob Weil, weiland Jugendlehrer zu Frankfurt a. M.) im Leben nahe standen, sondern wirken überhaupt anregend, belehrend und erhebend auf empfängliche Gemüther, besonders auf die Jugend, welche durch dieselben für das Gute, Wahre und Schöne erwärmt und zur Nachahmung ermuntert wird.

Diese kurze Uebersicht dürfte genügen, ein Bild von reichem Inhalte der „Chawa“ zu geben, der Preis ist äußerst niedrig und da der Reinertrag in die Unterstüßungskasse fällt, so haben die Abnehmer noch das süße Bewußtsein, ein edles, segenspendendes Werk gefördert zu haben. Möge das Buch in weiten Kreisen anregend und belehrend wirken!

Zur Beachtung.

Ein Rabbiner, der der italienischen Sprache mächtig ist und einen flavischen Dialekt versteht, könnte eine sehr vortheilhafte Anstellung erlangen. Denjenigen Herren, die darauf reflektiren, will ich auf frankirte Anfragen Auskunft ertheilen.

Bemerkungen.

Herrn Oerrabb. K-n. Herzlichen Dank. Ich bitte um die Fortsetzung und um das Uebrige. Alles in sehr willkommen. Herrn B. in Fünfsirchen. In den nächsten Nummern.

Inserate.

Konkurs.

In der Szegediner isr. Kultusgemeinde ist die Stelle eines zweiten Kantors zu besetzen. Jährlicher Gehalt 400 fl. ö. W., freie Wohnung und 7777.

Bewerber mit guten Zeugnissen haben sich bis 15. März l. J. zu melden bei

Der Vorstand der isr. Kultusgemeinde.

Szegedin, 5. Februar 1866. (1-2)

Konkurs.

Ein musikalisch gebildeter Chor-Kantor, der auch Schächter ist, findet hier sofort eine Anstellung.

Für diese Stelle ist ein jährliches Fixum von 600 fl. ö. W. nebst den mit derselben verbundenen Emolumenten und freier Wohnung festgesetzt.

Bewerber haben ihre mit den nöthigen Nachweisen belegten Gesuche bis längstens medio März l. J. an den gefertigten Vorstand portofrei einzusenden.

Zur Abhaltung eines Probenvortrages wird nur derjenige zugelassen, der eigens hierzu aufgefordert wird.

Reisekosten werden nur dem Aceptirten vergütet.

Lugos (Banat), 27. Jänner 1866.

Der israelitische Kultus-Vorstand.

J. Löwinger.

Erscheint jeden Mittwoch 1-2 Bogen stark.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 8 fl. = 5 Eblr. 10 Sgr., halbji. 4 fl. = 2 Eblr. 20 Sgr., viertelji. 2 fl. öst. W.

Man abonniert im Innland bei allen Postämtern; im Auslande bei Herrn Franz Wagner in Leipzig; in Wien bei Herrn Herzfeld & Bauer (Praterstr.)

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oerrabbiner zu Szegedin.

Mit besonderen homiletischen, didaktischen und wissenschaftlich talmudischen Beilagen.

Inserate,

welche in das Fach des Blattes einschlagen, werden angenommen.

Die 4spaltige Beilage wird bei mehrmaliger Interion mit 6 fr., bei einmaliger mit 8 fr. berechnet. Stempelgebühren besonders 30 fr.

Inserate übernehmen im Auslande Franz Wagner in Leipzig; in Wien Herzfeld & Bauers Buchhandlung.

Inhalt.

Schulfond und Seminar. — Josef Bach. Nekrolog. — Wiener Briefe (II). (Schluß). — Ueber Bibelübersetzungen und Erklärungen. Von Rabbiner Dr. Hochhänter. (Schluß). — Zustände der jüd. Gemeinde in Amsterdam. Von J. Kahn. Oerrabbiner. — Korrespondenz. Inland. Wien. Wien. Wien. Pest. Pest. Ofen. Fünfsirchen. Szibweiburg. Nagy-Kálló. S. A. Ujhely. — Brief eines nordungarischen Chasidäers. — Inzerate. — Homiletische und didaktische Beilage. Sechs- oder siebenstündiger Unterricht? Von Direktor A. Grünspann. — Schulwesen. Fünfsirchen. Alt-Beete. — Predigtliteratur.

Schulfond und Seminar.

Vorschläge des k. ung. Statthalterei-Rathes.

K. k. Apost. Majestät, Allergnädigster Herr!

Der gehorsamst gefertigte Regierungsrath erlaubt sich hiemit, das Protokoll der — in Folge der Aufhebung der Oberaufsicht über jüdische Schulen von Seiten der röm. kath. Geistlichkeit betreffs Bestimmung dessen, durch wen und auf welche Art und Weise fernerhin diese Oberaufsicht statzufinden hätte, sowie betreffs der Verwendung der vom isr. Schul-fonde erübrigten Ueberschüsse, mit Zuziehung der laut gnäd. Hofkanzleidekrete vom 22. Jänner 1863 Z. 21026 berufenen und in dem unterthänigst bei gebogenen Protokolle namentlich erwähnten Israeliten — abgehaltenen Berathungen sammt den diesbezüglichen unterthänigsten Vorschlägen Ew. k. k. apost. Majestät ergebenst zu unterbreiten. —

In der, zuvörderst über die Verwendung der von den Jahresrenten des zur Bestreitung der Kosten isr. Schulen, sowie der vorgeschlagenen Lehranstalten und anderer einschlagender Institute bestimmten Fondes bisher erübrigten Ueberschüsse gepflogenen, Berathung ward in Berücksichtigung des Umstandes, daß von den im Allerhöchsten Erlasse Ew. k. k. apost. Majestät vom 29. März 1856. bezeichneten Verwendungszwecken des erwähnten Fondes die Errichtung zweier Musterhauptschulen und eines Rabbinats-Institutes noch nicht in Angriff genommen ist, vorgeschlagen, daß:

a.) Diese zwei isr. Musterhauptschulen, von welchen die eine in dem früher bestandenen Pestburger, die andere im früheren Großwardeiner Distrikte zu errichten wäre, nach dem Muster der schon bestehenden ähnlichen Anstalten ins Leben gerufen werden sollen.

Dem entgegen waren einige Mitglieder der Konferenz der Meinung, daß — nachdem die betreffenden Lehranstal-

ten ihrem Zwecke gemäß nur in den größeren Gemeinden errichtet würden, welche eine Schule aus eigenen Mitteln gründen und erhalten können, dagegen in vielen Orten bisher gar keine Schule existirt, weil die betreffenden armen Gemeinden die Gründungs- und Erhaltungskosten nicht zu tragen vermöchten — es dem Zwecke des Unterrichtes mehr entsprechen würde, wenn die zur Errichtung der zwei noch mangelnden isr. Musterhauptschulen nöthigen Geldmittel zur Unterstüßung solcher armen isr. Gemeinden verwendet würden, welche nicht im Stande sind, aus eigenen Mitteln eine Schule zu errichten.

Dieser gehorsamste Regierungsrath erlaubt sich, sich für die erstere Meinung zu erklären, theils aus dem Grunde weil Ew. k. k. apost. Majestät die Errichtung der Musterhauptschulen bestimmt anzuordnen geruhete, theils weil die erfolgreiche Wirksamkeit der bestehenden ähnlichen Lehranstalten allgemein, und auch bei den einzelnen Mitgliedern der Commission Anerkennung gefunden, sowie es die Erfahrung lehrt, daß mit den erwähnten Lehranstalten keine andere isr. Gemeindegemeinschaft concurriren kann, welcher Umstand dem wichtigen Factor zuzuschreiben ist, daß erstere fortwährend unter Oberaufsicht fachkundiger Regierungsgane stehen, folglich ähnliche Wirren, Mißbräuche und Willkürlichkeiten nicht vorkommen können, wie solche im Jahre 1864 zum Schaden des Unterrichtes und der Erziehung an den isr. Gemeindegemeinschaften — nach den verschiedenen, bei diesem Regierungsrathe verhandelten Klagen zu urtheilen — vorgefallen sind.

Da jedoch der zur Unterstüßung der zweiten Meinung erwähnte Umstand, daß die Vortheile dieser aus dem isr. Schul-fonde bestrittenen Lehranstalten zumeist den wohlhabenden größeren Gemeinden zu Gute kommen, welche eine Schule zu erhalten sonst auch im Stande sind, gegründet ist und volle Berücksichtigung und Würdigung verdient; so ist dieser getreue k. ungr. Statthalterrath der unterthänigsten Ansicht, daß die betreffenden Religionsgemeinden nicht nur zur Bestreitung der zur Errichtung der Musterhauptschule und ihrer ersten Ausstattung nöthigen Kosten, sondern fernerhin auch dazu verpflichtet werden, zu den Erhaltungskosten der Schule beizusteuern, indem sie eine nach ihrem Vermögensstande zu bestimmende Quote dem Schul-fonde zu entrichten hätten, wodurch die diesfälligen Ausgaben des erwähnten Fondes einigermaßen erlegt und derjenige Theil der Jahresrenten, welcher nach Errichtung der unterthänigst vorzuschlagenden Lehrinstitute erübrigt, würde nach

dem einstimmigen Wunsche der Mitglieder der Commission für armere Gemeinden als Beisteuer zu Schulzwecken in Verwendung käme, — und somit auch der Wunsch derjenigen, die sich für die zweite Meinung erklärten, nahezu erreicht wäre.

Zu Betreff des Errichtungsortes ist dieser gehorsame Regierungsrath der Meinung, daß die noch mangelnden zwei ihr. Hauptschulen in Rücksicht auf die Erleichterung der unmittelbaren Oberaufsicht am Sitze des betreffenden Oberschuldirektors zu errichten wären, folglich die eine in Pressburg, die andere in Großwardein, mit welchen Gemeinden, im Fall der allergnädigsten Annahme erwähnter Vorschläge, die nach Obigem nöthigen Unterhandlungen allsogleich in Angriff genommen würden.

Da ferner die Befoldung der ihr. Musterhauptschullehrer weder ihrer Stellung, noch den gegenwärtigen Verhältnissen entspricht, wurde vorgeschlagen:

b.) Daß ihre Gehalte erhöht werden sollen. Da jedoch die Erhöhung ihres Soldes zur Zeit auch die Vergrößerung der Pensionen nach sich ziehen möchte, wodurch dieser Fond doppelt belastet würde, hat die Motion allgemeinen Anklang gefunden, daß jeder aus dem ihr. Schulfonde bezahlte Lehrer und jede Lehrerin 20% vom Jahresbetrag als Wohnungszuschlag zu erhalten habe, was bei der Bestimmung der Pension nicht in Betracht komme; u. daß ferner die früher in Convent. Münze bestimmten, später in Oesterr. Währung umgewandelten Jahresbeträge zum nächsten Hundert, in S. W. genommen, ergänzt und zwar die Beträge von 525 fl. S. W. zu 600 fl. S. W. die von 635 fl. S. W. in 700 fl. S. W. u. s. w., hingegen die in neuester Zeit schon in S. W. in runder Zahl bestimmten Quoten um 50 fl. S. W. vermehrt werden sollen.

Da gegen diesen Vorschlag der Konferenz von Seite dieses getreuen ung. k. Statthaltereirathes nach Würdigung der Gründe kein Einwand obwaltet — erlaubt sich derselbe dessen allergnädigste Annahme unterthänigst vorzuschlagen.

Zu Bezug auf die fernere Frage: ob die ihr. Lehrerbildungsanstalten vermehrt werden sollten, erklärte die Berathungskommission, daß nachdem bei ihr. Lehrerkonferenzen lehrbefugte Individuen sich bisher stets in gehöriger Anzahl betheiligt hätten, die Nothwendigkeit der Vermehrung gegenwärtig sich noch nicht erwiesen. Da dieser Umstand eine gründliche Widerlegung nicht zuläßt, beantragt dieser gehorsame Regierungsrath, die diesfälligen Verhandlungen auf die Zeit zu verschieben, wo etwa die Nothwendigkeit der Vermehrung von dergleichen Lehranstalten in größerem Maasse fühlbar sein wird; — und ist in Betreff der hiedurch erparten Kosten im Einverständniße mit der Berathungskommission der unterthänigsten Meinung, daß dieselben für die Schule am nützlichsten und zweckmäßigsten benutzt würden, wenn sie nach der an kath. Lehrerbildungsanstalten üblichen Gepflogenheit:

c) Zu 6 Stipendien á 60 Gulden für arme und fleißige Schüler an der Pesther ihr. Lehrerbildungsanstalt verwendet werden.

Nach Besprechung obiger die Musterhauptschulen betreffenden Fragen bildete:

d.) Die Errichtung und Organisation der für Rabbinatskandidaten zu gründenden Lehranstalt den andern wichtigen Gegenstand der Berathung. In Berücksichtigung dessen, daß in den mit den Hofdekreten vom 1. 8. 16. Feber und 1. März l. J. 3. 4961, 5984, 7030, 7066 und 9824 herabgesandten und hiemit unterthänigst wieder unterbreiteten Petitionen mehrere Rabbinen, sowie auch einiger ihr. Religionsgemeinden sich vom religiösen Standpunkte aus gegen die Errichtung eines ähnlichen Institutes erklärten, wurde zuvörderst die Frage besprochen ob die ihr. Glaubensprinzipien nicht dem entgegen seien, daß eine Rabbinerbildungsanstalt errichtet werde, und ob die Gründung derselben überhaupt nothwendig sei?

Indem die Mitglieder der Berathungskommission in Betreff dieser Fragen, gestützt auf die im Protokolle ausführlich erwähnten Gründe, bestimmt sich dahin äußerten und erklärten, daß die Errichtung dieser Anstalt nicht nur nicht im Widerspruche mit den Prinzipien des jüd. Religion stehe, sondern, selbst vom streng orthodoxen Standpunkte beurtheilt, höchst nothwendig sei, erklärten sie zugleich, daß die Gründung derselben im Interesse des Judenthums unumgänglich nothwendig ist.

Abgesehen nun davon, daß die gegen die Errichtung der Rabbinerbildungsanstalt Petitionirenden zur Unterstützung ihrer Aussagen außer der bisherigen, bei Ausbildung der Rabbinen üblichen Gepflogenheit, welche als ein die Errichtung des fraglichen Institutes vom religiösen Standpunkte aus hemmendes Hinderniß nicht gelten kann, nichts Triftiges beigebracht; ja vielmehr der Mangel an wahrer Religiosität, welcher bei den ungar. Israeliten alltäglich sich äußert, es wünschenswerth macht, daß die Zahl solcher Rabbiner vermehrt werde, die ihrem Berufe Genüge zu leisten vermögen, und bei deren sichtbarem Mangel die ihr. Religionsgemeinden bisher gezwungen sind, aus Galizien und andern entferntern Ländern mit großen Kosten Rabbiner zu berufen, die zumeist mit alterthümlichen Vorurtheilen erfüllt, außer der Bewandtheit im Talmud aller gemeinnütziger Bildung ledig und mit den vaterländischen Verhältnissen unbekannt sind, und die Ausbreitung gesunder Cultur in zu hohem Maße hindern, als daß sie die moralische Erstarkung des ihrer Sorge anvertrauten Volkstammes fördern könnten, und im Stande wären in Gemeindeangelegenheiten — sowie es in mancher Hinsicht ihre Pflicht wäre — als brauchbares Organ zu dienen, welchem Mangel die bisherige, bei Ausbildung der Rabbinatskandidaten übliche Gepflogenheit, wonach diese von einzelnen Rabbinen, die außer dem Talmud selten irgend welche Kenntnisse besitzen, unterrichtet werden, keineswegs Abhülfe leisten kann — ist nach der unterthänigsten Meinung dieses gehorsamen Regierungsrathes eine Rabbinerbildungsanstalt, welche ihre Zöglinge nicht nur mit den betreffenden Wissenschaften, sondern auch mit andern, mit dem Begriffe der Bildung engverbundenen Kenntnissen vertraut mache, nicht nur nach den religiösen, sondern auch den socialen Zuständen der Israeliten beurtheilt, überaus nöthig, so wie auch Ung. k. k. apostol. Majestät von der gnädigen Absicht geleitet, das Wohl Ihrer ihr. Unterthanen zu fördern, geruhete,

die Errichtung ähnlicher Anstalten als Bestimmung des ihr. Schulfondes anzuordnen.

Die innere Organisation und das Lehrprogramm dieser Rabbinerbildungsanstalt betreffend, erlaubt sich dieser getreue k. ung. Statthaltereirath Ung. k. k. apost. Majestät einen von sachkundigen Rabbinern ausgearbeiteten Entwurf mit der Bitte zu unterbreiten, die Zweckmäßigkeit desselben, um etwaigen Interessen, sowie der Befangenheit Einzelner auszuweichen, von anderen Sachkundigen beurtheilen zu lassen und in Betreff der Beurtheilung der auf Grund des Lehrprogrammes zu verfassenden Lehrbücher, um Lehren, die zu religiöser Erregtheit oder Feindseligkeit Anlaß geben, zu vermeiden, gnädigst anordnen zu wollen, daß betreffs der Beurtheilung der fraglichen Lehrbücher das allgemeine, öffentliche Lehranstalten betreffende Reglement Geltung habe. Die Anstalt könnte am zweckmäßigsten in Altfosn errichtet werden, denn abgesehen davon, daß hier zu Zerstreungen, die dem moralischen und wissenschaftlichen Fortschritte der Jugend im Wege stehen, weniger Gelegenheit geboten ist, könnte der Erfolg und die Richtung der Wirksamkeit dieser Bildungsanstalt ununterbrochen beaufsichtigt werden; denn es wäre, — da die Rabbinatskandidaten auch in den Gymnasialgegenständen unterrichtet und zur Maturitätsprüfung gezwungen würden, — unerlässlich, daß das Institut wenigstens in dieser Hinsicht unter unmittelbarer Aufsicht des Oberschuldirektors stehe, die mit Erfolg nur dann gepflogen werden könnte, wenn das Institut an einem zum Sitze des Oberschuldirektors nahe gelegenen Orte errichtet wird.

Da rücksichtlich des vorgeschlagenen Entwurfes die Mitglieder der Berathungskommission nichts zu bemerken hatten, erlaubt sich — vorausgesetzt, daß von den mit der Untersuchung des Zweckmäßigkeits desselben gnädigst betrauten Sachkundigen kein Einwand erhoben würde — dieser gehorsame Regierungsrath hinsichtlich des §. 2, worin den einzelnen Gemeinderabbinen die bisherige Gepflogenheit vorbehalten wird, nach welcher sie Talmudschulen halten und Rabbinerbefähigungsdiplome ausstellen konnten, und in Betreff dessen die von den Mitgliedern der Kommissionen beigebrachten Gründe im Protokolle ausführlich erwähnt sind — die ergebenste Gegenbemerkung, daß — nachdem die Talmudschulen nöthigenfalls den Gegenstand besonderer Anordnungen bilden werden, ferner die Frage, welche Befähigung die anzustellenden Rabbinen nöthig, an welchem Institute und durch welche Zeugnisse sie ihre diesfällige Ausbildung darzulegen hätten? die Organisation der Religionsgemeinden betrifft, — der erwähnte §. 2, als zu der Organisation der Rabbinerbildungsanstalt nicht gehörig, wegzulassen sei; die §§. 51 und 52 hingegen, nach welchen die Lehrer der theologischen Wissenschaften in dem ersten Jahrzehent nicht mittelst öffentlichen Conkurres, sondern mittelst Berufung anzustellen wären, dahin zu modifiziren, daß diese Lehrstellen gleichfalls ordnungsmäßig mittelst Conkurres besetzt werden sollen.

Hinsichtlich der in Vorschlag gebrachten Gehalte der anzustellenden Lehrer, wonach das jährliche Gehalt des Direktors in 2500 fl. S. W. das der einzelnen theolog. Pro-

fessoren in 2000 fl. S. W., das der einzelnen Lehrer der Gymnasialgegenstände in 1500 fl. S. W. bestände, auf Grund der von den Mitgliedern der Konferenz beigebrachten Motive, nach welchen an diesem Institute zweckgemäß nur anerkannte Sachkundige als Lehrer angestellt werden könnten, die ihre zumeist sicheren Berufsposten schwerlich verlassen werden, wenn ihnen nicht zugleich in materieller Hinsicht annehmbare Vortheile gewährt werden; daß ferner die Größe ihrer Aufgabe, ihre vielseitige Beschäftigung sowie die mit dem jüd. Hauswesen verbundenen größeren Ausgaben Berücksichtigung verdienen — waltet von Seiten dieses getreuen k. ung. Statthaltereirathes kein Einwand ob, und somit würde durch die unterthänigst vorgeschlagenen Lehranstalten und anderen betreffs des jüd. Schulwesens zu treffenden Veranstellungen, nach dem zum Protokolle beigegebenen ausführlichen Rechnungsausweise aus dem bisherigen Ueberschuß der Jahresrenten des ihr. Schulfondes, der nach dem letzten genehmigten Vorschlag 46,165 Gulden beträgt, folgende Summen in Anspruch genommen werden, und zwar:

Zur Errichtung der noch mangelnden zwei Musterhauptschulen, sowie zur Ergänzung der Gehalte der an denselben anzustellenden, wie auch der an der bereits bestehenden Musterhauptschulen angestellten Lehrer, ferner den Wohnungszuschlag eingerechnet:	Zusammen 17,182 fl.
Für 6 Stipendien an der Lehrerbildungsanstalt á 60 fl.	360 fl.
Zur ersten Ausstattung des Rabbinerseminars, für Lehrmittel, Wohnung und Gehalte des Lehrpersonals nach dem dem Protokolle beigefügten ausführlichem Ausweise	21,200 fl.
	Zusammen 38,742 fl.

wonach jährlich noch 7424 Gulden Ueberschuß verblieben, bezüglich deren die Konferenzmitglieder in Hinblick darauf, daß dieselben durch die nur stufenweise erfolgende Errichtung des Rabbinerseminars, ferner durch die Jahresbeiträge der betreffenden Gemeinden zu den Kosten der in ihrer Mitte bestehenden Musterhauptschulen vermehrt werden, im Einverständniße mit den Intentionen dieses gehorsamen Regierungsrathes den Wunsch geäußert haben, daß dieselben auf Grund der schon ergebenst beigebrachten Motive zur Unterstützung solcher ihr. Gem. verwendet werden sollen, die aus eigenen Mitteln keine Schule gründen oder erhalten können.

Zu Betreff des ferneren Gegenstandes der Berathung über die Art und Weise, wonach nachdem die kath. Geistlichen von der Leitung und Oberaufsicht ihr. Schulen gnädigst enthoben wurden, die Ortsleitung und unmittelbare Oberaufsicht dieser Schulen bewirkt werde? brachten die Mitglieder der Konferenz in Vorschlag, daß die Ortsleitung der Schulen von Seiten dieses gehorsamen Regierungsrathes auf Grundlage der von den einzelnen Gemeinden erfolgten Candidation ernannt werde, daß ferner noch beiläufig 30—40 gleichfalls von hieraus zu ernennende ihr. Bezirkschul-aufsesser creiret würden, die unentgeltlich dienen und einzig allein für jeden Schulbesuch nebst Rückersatzung des ein-

fachen Fuhrlohnes 5 fl. beziehen sollen, welche Beträge zur Aufrechterhaltung des Ansehens der Bezirksschulaußseher, sowie in Rücksicht dessen, daß bei unmittelbar von Seiten der Gemeinden erfolgten Bezahlung leicht Konflikte und Mißbräuche entstehen könnten, aus dem isr. Schulфонде als Voranschuß und mit Vorbehalt der Rückerstattung von Seiten der betreffenden Gemeinden zu entrichten wären.

Obwohl nun gegen das auf diese Weise zu freitrende Institut der Bezirksschulaußseher während der Berathung der Einwand und die Frage erhoben wurde, ob denn gebildete Israeliten in genügender Anzahl sich vorfinden werden, die dieses mit so vielfachen Lasten und Pflichten verbundene Amt, welches die Zeit und Thätigkeit der betreffenden Person in so hohem Maaße in Anspruch nimmt, ohne irgend materielle Entgeltung annehmen würden? und ob denn nicht zu fürchten sei, daß wenn auch anfänglich geeignete Männer es unternehmen, dieselben späterhin, nachdem sie Gelegenheit gehabt, die Schwierigkeiten ihrer Aufgabe kennen zu lernen, ab danken und durch fortwährenden Wechsel dem Schulwesen nicht geringen Schaden zufügen werden? haben dennoch die zur Konferenz berufenen Israeliten einstimmig sich dahin geäußert, daß bei den Israeliten jedes, noch so schwierige Amt nach hundertjähriger Gepflogenheit unentgeltlich versehen wird; daß daher nur ein in dem Sinne organisirtes, dem inneren Wesen des jüd. Gemeindelebens und den uralten Sitten entsprechendes Institut auf die zu einem erfolgreichen Wirken so nöthige Unterstützung des allgemeinen Vertrauens rechnen kann; sie erklärten ferner auf Grund ihrer Orts- und Personenkenntnis, daß zu diesen Posten auch pädagogisch gebildete Männer in genügender Anzahl sich vorfinden würden, da fast in jeder Gegend des Landes entweder wissenschaftlich gebildete Rabbiner oder Männer eristiren, die der Lehrerbahn entsagt und den diesfälligen Erfordernissen zu entsprechen im Stande sind.

Nach der unterthänigsten Meinung dieses getreuen k. ung. Statthaltereirathes wäre die Motion der Berathungskommission betreffs der isr. Ortsschuldirektoren und Bezirksschulaußseher, welche schon ihrer finanziellen Vortheile halber versuchswerth erscheint, der gnädigsten Annahme zu empfehlen; selbstverständlich bleibt jedoch auch dann das Beauftragungsgerecht der Obereschuldirektoren nicht nur über die vom isr. Schulфонде erhaltenen Musterhauptschulen, die auch ferner in unmittelbarer Oberaufsicht derselben verbleiben, sondern auch über die anderen, sämmtlichen isr. Lehranstalten unverändert, und werden demgemäß die an den unteren Volksschulen anzustellenden Direktoren und Lehrer auf dem Wege der von Seiten der Kultusgemeinden erfolgten und durch die Bezirksschulaußseher dem Obereschuldirektor unterbreiteten Candidation durch den letztern und zwar die Direktoren mit Vorbehalt der Approbation dieses gehorsamen Regierungssitzes — die Direktoren und Lehrer sowie Lehrerinnen an Hauptschulen aber nach auf demselben Wege erfolgter Candidation durch diesen getreuen k. ung. Statthaltereirath ernannt resp. entgeltlich bestätigt.

Die wichtigste unter den Motionen der zur Berathung berufenen Israeliten ist diejenige, in welcher sie die Crei-

zung einer diesem gehorsamen Regierungssitze unmittelbar untergeordneten isr. Landeseschulkommission beantragen, welche aus sieben von Cw. k. k. apost. Majestät gnädigst zu ernennenden Mitgliedern, und zwar aus 3 Rabbinen und 4 Laien, ferner aus einem Schriftführer bestände, jährlich zweimal oder dreimal in Pest ihre Zusammenkünfte hielte und in Betreff der Einföhrung isr. Schulbücher, der Ernennung von Schuldirektoren, Lehrer und Bezirksschulaußseher, der Schlichtung etwaiger Streitigkeiten zwischen den Lehrern und Kultusgemeinden, der durch die Schulaußseher unterbreiteten Klagen und Motionen und insofern es die Regierungsbörden für nöthig erachten würden, auch in Betreff anderer ihnen mitgetheilten, das isr. Landeseschulwesen betreffenden Fälle und Fragen Vorschläge zu machen hätte.

Die Mitglieder würden — mit Ausnahme des Schriftführers — ohne Remuneration dienen, nur die Reise- und Verwaltungskosten wären aus dem isr. Schulфонде zu bestreiten. Die Commission würde ferner in Bezug auf das zu errichtende Rabbinerseminar das Oberdirektorat verwalten und von den Mitgliedern müßte außer dem Schriftführer noch eines in Pest wohnen, um die eintreffenden Akten zu übernehmen und notwendige Vorkehrungen einzuleiten, nöthigenfalls auch endgiltige Entscheidung zu treffen.

Da jedoch eine Landeseschulkommission eigentlich nur dann von Nöthen wäre, wenn das Rabbinerseminar factisch ins Leben tritt, indem die jüd. Volksschulen nach dem für die kath. Volksschulen bestehenden Reglement verwalter werden und für diese die Errichtung einer ähnlichen Commission überflüssig, übrigens bei obiger Organisation auch unzweckmäßig wäre, da wenn jährlich nur zwei oder drei Berathungen gepflogen werden, die jüd. Schulangelegenheiten nicht mit erwünschter Schnelligkeit erledigt werden könnten — kann dieser getreue k. ung. Statthaltereirath den diesbezüglichen Antrag der Berathungskommission nicht in seiner ganzen Ausdehnung unterstützen, — muß jedoch der von Seiten der Konferenz geäußerten Wunsch, daß diese geistigbegabte und an Besitzthum so wie an Zahl angesehene Glaubensgenossenschaft auf ihr eigenes Schulwesen Einfluß zu üben im Stande sein sollte, nur billig und zweckmäßig finden. Denn in Hinblick darauf, daß die Volksschulen nach dem bestehenden System insgesammt confessionellen Charakters sind, und unmittelbar durch die Glieder und Organe der betreffenden Confession geleitet werden, wäre es unbillig, die Israeliten von der Leitung dieser aus religiösen, wie socialen Gesichtspunkten sie allein betreffenden Anstalten auszuschließen, da andererseits für diese Schulen höheres und wärmeres Interesse von Seiten des jüd. Volkes, Vertrauen zu denselben von Seiten der Eltern nur dann verweckt und bewahrt, folglich der Zweck der Erziehung gefördert werden könnte, wenn ihrer Glaubensgenossenschaft zweckmäßiger Einfluß gewährt wird.

Indem jedoch auch andere Confessionen nur an der Leitung des Volksschulunterrichtes, keineswegs an der Oberaufsicht theil haben, ist die vorgeschlagene Landeseschulkommission, welche das letztere bezweckt, zu beseitigen und nur an die Seite des Bezirksschulaußsehers, welcher der jüd.

Schule gegenüber die Stelle der bei den Katholiken bestehenden Diözesanbehörde vertritt, eine aus drei örtlichen und drei Provinzialmitgliedern bestehende, durch den Schulaußseher nach Anhörung der Gemeinden vorzuschlagende und durch diesen k. Regierungssitz zu ernennende Commission zu setzen, welche der Oberschuldirektor in den, das jüd. Schulwesen betreffenden, Angelegenheiten zu befragen, und falls Meinungsverschiedenheiten obwalten, wol provisorische Anstalten zu treffen, doch die divergirenden Ansichten behufs endgiltiger Entscheidung diesem k. Regierungssitze zu unterbreiten verpflichtet wäre.

Die ordnungsmäßige Verwaltung sände nur mit Zustimmung der örtlichen Mitglieder Statt; Provinzialmitglieder wären nur dann zu berufen, wenn Angelegenheiten von allgemeinerem Interesse oder größerer Wichtigkeit obwalten, oder deren Berufung von den örtlichen Mitgliedern einstimmig gewünscht, oder von der Regierungsbehörde eigens angeordnet wird. Hiedurch könnte nach der ergebensten Meinung dieses gehorsamen Regierungssitzes das Schulwesen mit dem möglichen Einflusse der betreffenden Confession ohne Unterbrechung verwalter werden, sowie andererseits den Anstalten der Regierungsbehörden eine sichere, den Lebensbedingungen entsprechende Basis gegeben wird.

Schließlich erlaubt sich dieser gehorsame Regierungssitz, auch die nach Beendigung der Conferenzen von Seiten der Conferenztmitglieder Kalman Pappenheim und Karl Louis Posner, und zwar von Seiten des ersteren betreffs der Erhaltung der Talmudschulen und der durch Sachkundige zu bewerkstelligenden Untersuchung des Entwurfes bezüglich des Rabbinerseminars, von Seiten des letztern behufs der Leitung und Oberaufsicht der Schulen eingebrachten Separat-eingaben, mit Berufung auf seine oben gebrachten, unterthänigsten Vorschläge, Cw. k. k. apost. Majestät zum Behufe allerhöchster Entschließung ergebenst zu unterbreiten.

Uebrigens verbleibt dieser k. ung. Statthaltereirath der allerhöchsten Gnade empfohlen.

Ofen, 17. Juni 1864.

Cw. k. k. apost. Majestät ergebenste, ewig getreue Unterthanen und Kapläne: der Präses und die übrigen Räte der k. ung. Hofkanzlei Cw. k. k. Majestät.

Franz Péchy,
Georg Friedrich.

Josef Bach,

Prediger der Pester Gemeinde. Geboren 1781, gest.
3. Februar 1866.

Die Lebensumstände des verewigten Bach sind in Reich's Beth-El so ausführlich geschildert, daß es hinreicht, die Leser d. Bl. darauf hinzuweisen. Der Vollendete hat sich um die Gründung der Pester Tempelgemeinde Verdienste erworben, die ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte der Pester Gemeinde sichern. Als der Chefed-Meurim-Verein den Chorgottesdienst einführte, 1829, gab es in Ungarn, ja in der österreichischen Monarchie nur äußerst Wenige, die im Stande waren, selbst eine gegebene Predigt mit Anstand

vorzutragen. Zu diesen Wenigen gehörte Bach, der die Bedürfnisse seiner Zuhörer durch eine lange Reihe von Jahren vollkommen befriedigte, und sich als Prediger eines guten Rufes erfreute. Die von ihm erschienenen „homiletischen Erstlinge“ sind für die Kulturzustände der Zeit, in welcher sie erschienen, sehr charakteristisch. Sie sind aber eine wahre Rarität geworden. Die Pester Gemeinde hat bei dem Leichenbegängnisse ihres heimgegangenen Predigers ihre Verehrung für denselben auf die unzweideutigste Weise an den Tag gelegt. Friede seiner Asche!

Wiener Briefe.

II.

(Schluß.)*

Wien, Ende Jänner.

Wenden wir uns nun von den materiellen Angelegenheiten ab, und richten wir unser Augenmerk auf die geistigen Fragen. Wien wurde von seinem größten Dichter der Neuzeit, Grillparzer, das Capua der Geister genannt. Was von Wien im Allgemeinen gilt, gilt auch von der israelitischen Kultusgemeinde insbesondere. Man kann noch so sehr eingestrichelter Wiener sein, so wird man doch dieser Gemeinde nicht nachsagen können, daß sie die geistigen Interessen des Judenthums — wir wollen nicht sagen in hervorragender — aber doch in genügender Weise, wie dieses der ersten Gemeinde des Reiches zukäme, unterstüge. Bis in die neueste Zeit, so lange die Judenfrage auf politischem Gebiete an der Tagesordnung war, da hat die Wiener Gemeinde ihre Pflicht gethan. Seit jener Zeit ruht sie auf ihren Vorbeeren. Sie begnügt sich mit dem Bewußtsein, der neuen gottesdienstlichen Ordnung die Bahn frei gemacht, (um mit dem neuen offiziellen Style zu sprechen), und den Kampf für die Gleichberechtigung der Juden fast bis zu Ende gekämpft zu haben. Für jüdische Wissenschaft hat sie jedoch bis auf den heutigen Tag kein Interesse. Was gilt ihr Hekuba? Mit dieser Befriedigung begrüßte man in dem Kreise, der Sinn und Verständnis für jüdische Wissenschaft hat, die Ernennung des Herrn Dr. Zellinek zum Prediger der Gemeinde. Und in der That hat er manchen bereits zu wissenschaftlichen Arbeiten angeregt. Seine bedeutendste Leistung auf dem Gebiete ist das Inslebentreten des Beth-hamidraich. Wir haben große Hoffnungen an dasselbe geknüpft. Nicht etwa, daß wir glaubten, wie haben es hier mit etwas Fertigerem zu thun, und das Institut werde sofort mit dem Breslauer Seminar weiterfahren — wozu ihm auch die materiellen Mittel fehlten; aber wir meinten, daß der zarte Sproßling sich zum kräftigen Baume entwickeln werde. Nun besteht das Institut beiläufig drei Jahre. Es hat während der Zeit die kaiserliche Sanction erhalten, die Statthalterei genehmigte die Statuten, aber die Anstalt ist nicht im Fortschreiten begriffen. Herr Dr. Zellinek suchte nach verschiedenen Seiten hin zu befriedigen. Er richtete im Laufe des Winter jeden Sabbath Abends populäre Vorlesungen ein. Da jedoch bei diesen Vorlesungen weder die Gollmayer concanirt, noch die Wolters deklamirt, noch die Couqui tanzt, so werden dieselben nur sehr wenig besucht, mindestens die sogenannten besseren Kreise halten sich von denselben ferne und doch sind wir überzeugt, daß, wenn manche dieser Vorlesungen im Redoutensaale oder im Musikvereinssaale gehalten würden, sie ein dankbareres Publikum fänden. — Wir bedauern diese Thatsache, doch legen wir ihr keine zu große Bedeutung bei. Wir betrachten in erster Linie das Beth-hamidraich als ein Lehrhaus im engern Sinne des Wortes, als eine wirkliche Schule, und da scheint es uns, daß man nicht genau der Sache Rechnung trägt. Es sind Lectoren da, wir verlangen jedoch Präceptores, Lehrer, im eigentlichen Sinne des Wortes, und Schüler. Die Herren, die Vorlesungen halten, sind ganz vorzügliche Männer, der hochachtbare und sehr bescheidene Gelehrte Chascham Ruben Baruch, Friedmann, Weiß und Dr. Zellinek. — Kennen die Herren jedoch ihre Schüler? Wer will, kommt, und wer nicht will, unterläßt es. — Wir bekennen aufrichtig, wir glauben nicht, daß dieser

* S. die vorige Nummer.

Beg zum Ziele führen werde. Unserer Ansicht nach muß das Vetschamitradisch, falls es nicht dahinstehen oder gänzlich zu Grunde gehen will, sich sobald als möglich zur wirklichen Schule umgestalten. Es fragt sich nicht darum, wie viele Schüler dasselbe besuchen werden — obgleich wir hier keinen Mangel an sogenannten Rabbinatskandidaten haben — aber man stelle Forderungen an die Herren und wenn die Anzahl etwas leisten wird, was wir voraussetzen, so wird ihr, wir sind dessen gewiß, die Unterstützung nicht mangeln.

Gestatten Sie mir schließlich noch einen Gegenstand zu besprechen. Die Journale berichteten jüngst über eine Jubelfeier, die Herr Oberkantor Sulzer zu Ehren stattfinden soll, und zu welcher die Vorbereitungen getroffen werden. Ich erkundigte mich in Folge dessen an verschiedenen Seiten, aber nirgends weiß man etwas davon. Es sind eben Zeitungsenten, die lustig herumschwimmen. Ich will es nun offen erklären, ich gehöre zu den Verehrern Sulzers. Ich glaube, es dürfte eine lange, lange Zeit vorübergehen, bevor wieder ein derartiger Mann entsteht, der in solcher Weise alles in sich vereinigt. Er ist Obasan in der vollsten Bedeutung des Wortes, Künstler im eminentesten Sinne, und seine Persönlichkeit ist wie geschaffen zu diesem Amte und Berufe. Ich kann es jedoch nicht leugnen, daß der Zeitpunkt zu einer Jubelfeier sehr mal à propos ist. Soll die Feier eine Bedeutung haben, so darf nichts Gezwungenes bei derselben sein, und doch dürfen freiwillig nur sehr Wenige sich jetzt zu einer Jubelfeier für Sulzer verstehen. Man will nämlich das vierzigste Dienstjahr nicht als ein Jubeljahr betrachten. Der sel. Mannheimer mußte auch warten, bis er 70 Jahre alt wurde. Öffentlich wird Herr Sulzer wol viel älter, als 70 Jahre. Manche wollen darin ein bloßes Höfchen nach Ruhm und Ovationen sehen, da Herr Sulzer mit mißgünstigen Augen der Jubelfeier für den sel. Mannheimer folgte und nicht einmal bei dem Bankette, das damals gegeben wurde, zugegen war. So sehr man übrigens die Verdienste Sulzers anerkennt, so zeigt man darauf hin, daß derselbe von Kaisern und Fürsten Anerkennung gefunden habe, und auch die Gemeinde und der Vorstand bleiben nicht zurück. Schließlich ist nicht zu vergessen, daß das Auftreten Sulzers im verflohenen Herbst im Gottesbaue selbst von seinen intimsten Freunden und Verehrern nur entschuldigt, aber nicht verteidigt werden kann. Endlich ist sich keiner Täuschung darüber hinzugeben: **וְעַל שְׂרַי וְעַל שְׂרַי**, die Geschickswelt führt die bittersten Klagen, wohin man sieht, überall vernimmt man Wehklagen. Wie mir versichert ward, soll selten der Karneval so wenig Profelysten gemacht haben, wie heuer; — und eine solche Zeit ist nicht dazu angethan, Jubelfeste zu feiern. Wir wiederholen es, wir wünschen Herrn Oberkantor Sulzer aus vollem Herzen eine große Ovation, die aber aus freier Initiative der Gemeinde hervorgeht.

Ueber die neudeutschen von jüdischen Gelehrten bearbeiteten Bibel-Übersetzungen und Erklärungen für das Volk und die Schule.

Von Dr. Hochstädter, Bezirksrabbiner und isr. Seminardirektor zu Bad Gmünd.
(S. 1 u. f.)

Da gab inzwischen (1837) der Prediger Salomon eine bloße Uebersetzung der Bibel ins Deutsche auf schlechtem Druckpapier zu billigerem Preise heraus, die aber weder für die Schule so ganz wortgetreu, wie die Jochims'sche, noch für das Volk so schwingreich und abgerundet, wie die Mendelsohn'sche war; und so verzögerte sich immer mehr die Fortsetzung der Jochims'schen Uebersetzung und unterließ zuletzt ganz und gar. Ich erinnere mich noch recht gut der mitunter treffenden Bemerkung, womit Professor Jochims meine Anfrage, warum er seine so brauchbare Bibelübersetzung und Erklärung nicht fortsetze? beantwortet hat: „Nunmehr werden die armen Lehrer und die gewöhnlichen Leute mein Werk gewiß nicht anschaffen, da letztere nicht zu unterscheiden wissen zwischen der wörtlichen Texttreue eines Schulmannes, welcher jeden Begriff concis mit dem ihm entsprechenden Ausdruck zu

*) S. die vorige Nummer.

geben strebt — und zwischen der Paraphrase eines Predigers, welcher einen und denselben Gedanken durch viele Worte und Tautologien breit zu treten gewohnt ist!“

Bald darauf (1838) erschien die wortgetreue Bibelübersetzung von unserm gelehrten **Zunn** (im Vereine mit Dr. Sachs und Fürst und dem Schulmanne Arnheim) nebst einer Zeittafel der biblischen Geschichte*) in einer Stereotyp-Ausgabe auf gutem Druckpapier, ebenfalls zu sehr billigem Preise, und fand daher dieselbe Eingang in die meisten israelitischen Schulen Deutschlands.

Allein für einen deutschen Kommentar zum Gebrauche des gewöhnlichen Lehrers und sonstiger Bibelforscher war bei dieser Ausgabe nicht geforgt worden, weshalb Dr. **Philippsohn** (v. J. 1839 an) sein großes Bibelwerk herauszugeben begann, welches sicuti gedruckt, neben dem massoretischen, hebr. Texte und einer deutschen Uebersetzung**) einen weitläufigen deutschen Kommentar nebst einer allgemeinen Einleitung und noch besondern Einleitungen zu den Hauptabtheilungen und zu jedem einzelnen Buche der heiligen Schrift enthält; dazu wurde diese Prachtbibel mit vielen geschichtlichen, topographischen und naturhistorischen Abbildungen in Holzschnitt ausgestattet. Kein Wunder, daß eine solche Bibelausgabe nicht nur für die Lehrer, sondern auch für kleine und unbedeutende Schulgemeinden zu theuer war, um sich dieselbe anzuschaffen.***)

Zwischen (1854) gab Dr. **Herzheimer**, welcher — wie unter einer — von frühesten Jugend im israelitischen Schulweien thätig war, die heiligen Schriften heraus mit hebräischem Texte, einer wortgetreuen deutschen Uebersetzung, einer concisen und doch vollkommen ausreichenden deutschen Wort- und Sachklärung — wobei die verschiedensten Ansichten alter und neuer Exegeten berücksichtigt werden — nebst homiletisch kennbaren Anmerkungen und fügte diesem fleißigen Werke eine allgemeine Einleitung bei, worin das Nöthige für den Jugendlehrer und Bibelforscher besprochen wird. Durch diese concise Schreibart und mittelst des engen Druckes kommt das Werk nicht zu hoch zu stehen, und da die in diesem Jahre (1865) erschienene neue Auflage des Pentateuch's (הַחֲמִישִׁים) zugleich

*) Sonderbar erscheint es, daß in dieser Zeittafel 7 Priesterfürsten aufgeführt werden, die nacheinander zwischen Cyrus und Alexander d. Gr. in Judäa regierten, während es doch nur 6 waren, indem die Namen Jotham und Jochanan einer und derselben Person zukommen (vgl. h. Nesh. c. 12. v. 11. m. v. 22.), und nicht — wie Dr. Zunn annimmt, zweierlei Hohepriester bezeichnet.

) Gelegentlich nur eine Bemerkung zu dieser Uebersetzung: Wenn einerseits die Worte **וְעַל שְׂרַי וְעַל שְׂרַי (V. Mos. 25. 9.) allzuüblich häufig und gegen die humane Ansicht der Midrasch (Tr. Jekamoth XII. 6. val. hierzu Talm. Jeruschalmi daselbst und die Parallelen im Talmud Babil. 39. b.) mit: „und spreche in sein Gesicht“ statt: „und spreche vor ihm aus“ (vgl. hierzu **וְעַל שְׂרַי** V. M. 4. 7. 24.) überlegt wird, so wird andererseits das arifellose **וְעַל שְׂרַי** (das. 18. 15. 18) unnothigerweise in dem Binral „Profeten“ übertragen, indem jeder Textkundige weiß, daß hier keineswegs von einem einzigen und besonders Profeten die Rede ist, sondern das Wort kollektiv zu verstehen sei. Daß christliche Missionäre die Bedeutung von dergleichen Ausdrücken verdrehen, darf uns nicht zur Abweichung von der wörtlichen Treue veranlassen. Dazu wollte ja Moses (v. dl. **וְעַל שְׂרַי**) sein besonderer Sohn Gottes sein, sondern er nennt vielmehr jeden und alle Offenbarungsgläubigen „Kinder Gottes“ (**בְּנֵי אֱלֹהִים** **וְעַל שְׂרַי** di. 14. 1. val. hierzu II. 4. 22. und VI. 2. 7. und 12) dies freilich nur ihrem (religiösen) Geiste zufolge, nie und nimmer aber dem Fleische nach (vgl. hierzu II. 33. 20 und Nr. 37 meiner „religiösen philosophischen Erläuterungen“ zur „biblisch reinen Glaubens- und Pflichtenlehre.“

***) Dieses mißliche Verhältniß suchte indes Dr. Philippsohn in jüngster Zeit dadurch zu beseitigen, daß er den erwähnten deutschen Kommentar in einem Sonderdrucke ohne Text und Uebersetzung und ohne Bilder herauszugeben begann hat; sowie derselbe für billige und correcte hebräische Bibelausgaben mit und ohne Uebersetzung durch freiwillige Beiträge einer zu Stande gekommenen israelitischen Bibelgesellschaft rühmlichst Sorge getragen.

****) Unter Bezugnahme auf meine Monographie (über **וְעַל שְׂרַי**) muß hier jedoch bemerkt werden, daß Herr Dr. Herzheimer das Wort **וְעַל שְׂרַי** (II. M. 36. 1) in dieser neuen Ausgabe minder richtig, als in der früheren Ausgabe in praeterito „Und es machte“ überlegt. Herr Dr. Philippsohn versucht hierbei eine Vermittlung der beiden Ansichten und überlegt dieses Wort in seinen Bibelausgaben konjunktivisch „Es sollte machen“, was aber keinen rechten Sinn gibt.

mit einer wortgetreuen Uebersetzung der prophetischen Schlusvorlesung (מִן־הַשֵּׁנִי) behufs desfalliger Synagogaler Vorlesung vermehrt ist, so können wir besonders diese neue Pentateuch-Ausgabe den Religionslehrern und Synagogenvorsetzern, sowie allen denkgläubigen Israeliten, welche den geschichtlichen, moralischen und religiösen Inhalt unserer heiligen Thora zu erschließen bestrebt sind, in gewissenhafter Unparteilichkeit bestens empfehlen!

Zustände der jüdischen Gemeinde in Amsterdam.

Von Jos. Kahn, Oberrabbiner zu Eriet.

Vorbemerkung.

Verwandtschaftliche Beziehungen führten mich seit zwölf Jahren zu wiederholten Malen nach Amsterdam. Die dortigen jüdisch-religiösen Zustände, welche den öffentlichen Gottesdienst mit eingeschlossen, unter der Alleinherrschaft der Hyperorthodoxie stehen, erschienen mir so niedererschlagend und erbärmlich, ja so mittelalterlich, daß sie mir wenig Interesse einflößten und ich dieselben nur mit wehmüthigem Herzen betrachten konnte. Die große Masse sich auf offener Straße bewegender Armen, welche theils verschiedene kleinliche Gegenstände auf eine Ohrenzerreißende Weise feilbieten, theils aus Zudringlichkeit betteln, um ihr Dasein zu fristen, machen das traurige Bild der dortigen Zustände noch trauriger. Unwillkürlich mußte ich ausrufen: Ist das die ehrwürdige berühmte Amsterdamer Gemeinde? Ich scheue mich nicht zu bekennen, daß mir der Anblick solcher Zustände oft Thränen des Mitleids und der brüderlichen Theilnahme entlockte.

Um so angenehmer berührte es mich, als ich bei meiner letzten Anwesenheit in Amsterdam im November v. J. die Wahrnehmung machte, daß in den dortigen Zuständen, namentlich was Gottesdienst, Schule und Wohlthätigkeitsanstalten betrifft, eine höchst erfreuliche Wendung zum Besseren eingetreten ist. Selbst die Hyperorthodoxie ist dort zur Einsicht gelangt, daß sie dem nicht mehr ganz abzuweisenden Zeitgeiste einige Konzessionen machen muß, wozu die traurigen Vorgänge mit dem Preitiger Chronik das Ihrige beigetragen haben mögen. Mit wahrer Herzlichkeit kam man allenhalben mir, dem dem religiösen Fortschritte huldigenden deutschen Rabbiner entgegen: einem Rabbiner, der den in Holland verpönt gewesenen deutschen Rabbinerverfammlungen von 1844, 1845 und 1846 als thätiges Mitglied beigewohnt hat. Besonders erfreute ich mich beim Besuche der dortigen Anstalten einer sehr freundlichen Aufnahme, wofür ich den betreffenden Herren hiermit meinen Dank ausspreche.

Bei der mir zugemessenen Zeit konnte ich mich mit den Verhältnissen der israelitischen Gemeinde nicht genau vertraut machen; dagegen habe ich die der deutschen Gemeinde (דְּיִשְׁתֵּי) näher kennen gelernt. Was ich nun gesehen und erfahren habe, will ich, — bisher durch unverschieliche Anzeigekasse verhindert, es zu thun, — dem „B. Gh.“ mittheilen und interessante authentische Belege hinzuzufügen.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Inland.

„Wien, im Februar. Der k. k. Unterrichts-rath hat an den Redakteur des „B. Gh.“ nachstehendes Dankschreiben gerichtet: „133. Präs. Eure Schwürden haben der Aufforderung des Unterrichts-rathes, ihm durch Erstattung eines schriftlichen Gutachtens Ihre gültige Mitwirkung zu Theil werden zu lassen, ungeachtet Ihrer sonstigen zahlreichen Berufsgeschäfte mit freundlicher Bereitwilligkeit entsprochen, und Sich an den diesfälligen Operaten in schätzenswerther Weise betheiliget.“

Ich fühle mich daher verpflichtet, Eure Schwürden im Namen des meiner Leitung anvertrauten Institutes meinen verbindlichen Dank auszusprechen, und beuge die Hoffnung, daß im Falle der Unterrichts-rath auch bei anderen Gelegenheiten Ihre schätzbare Mitwirkung in Anspruch nehmen sollte, Eure Schwürden dieselbe nicht verjagen werden. Wien, am 25. November 1863. H a m e r l.

„Wien, 11. Februar. Gestern hielt Dr. Landsberger, Landesrabbiner zu Hesse-Darmstadt, seine Probepredigt über 2 M. 22. 20: „Der Engel ist Gotteswort; der Weg ist die Tugend; das Ziel ist der Friede.“ Dieses Thema führte der Redner auf eine Weise aus, welche ihm den Beifall der gebildeteren Zuhörer im vollstem Maße verschaffte.

„Wien, 10. Februar. Am 24. März d. J. feiert der hiesige Oberkantor, Professor Sulzer, sein 40jähriges Jubiläum. Die Theilnahme für den so populären Künstler ist in den betreffenden Kreisen eine allgemeine. Das Comité, welches die würdige Feier, sowie die Sammlungen zu einer Ehrengabe leiten wird, besteht aus den Herren: Heinrich Brandeis, Kompositur Goldmark, Dr. Frommer, Dr. Kneppler, Dr. Mosenthal, Dr. Schulz, Adolf Sonenthal, J. E. Tauber, Philivv Wertheimer. (Debatte)

„Wien, 10. Februar. Der Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde hat in seiner letzten Plenarsitzung beschloffen, daß einmal wöchentlich ein Gottesdienst für die jüdischen Gymnasialisten abgehalten werden soll, daß aber weder deutsche Gebete noch deutsche Gesänge in demselben einen Platz finden dürfen. (Debatte)

„K. Pest, 8. Februar. Der in der heutigen Unterhausung verlesene Adressentwurf enthält den Passus: „Von den Grundprinzipien der Verfassung ausgehend, wird Gerechtigkeit und Billigkeit gegenüber allen Klassen der Staatsbürger ohne Unterscheidung der Religion und Sprache immer die Richtschnur unseres Wirkens bleiben.“ Es ist die erste Runtgebung des Reichstages, die Licht über unsere Emanzipation verbreitet und wir registriren dieselbe mit inniger Freude; denn sie zeigt, daß der von seiner Aufgabe so innig durchdrungene gesetzgebende Körper unseres Vaterlandes die religiösen Angelegenheiten, gleichwie die Frage der Nationalitäten, „nicht mehr mit der Wage vergangener Zeiten und älterer Gesetze messen“ will.

„Pest, 8. Febr. Der Wohlthätigkeitsverein „Concordia“ hat seinen feinen in ungarischer und deutscher Sprache verfaßten Jahresbericht der Öffentlichkeit übergeben. Die Vereinsärzte haben im vorigen Jahre 1285 Individuen ärztliche Hilfe angedeihen lassen. Fünf Mitglieder wurden auf Kosten des Vereins zu Grabe bestattet, ihre Grabsstätten mit Grabsteinen versehen und ihren Hinterbliebenen je 100 fl. ausgezahlt. Auf Arzneien wurden 1759 fl. verwendet. Vermögensstand des Vereins: 5483 fl. Der Bericht ist von dem Präses, Herrn Karl Louis Pöner, unterzeichnet. Mit ihm bilden den Vorstand die Herren: Josef Tausig, Nathan Schuch, Herrn. Keller, Bern. Steiner. Der Ausschuß besteht aus 24. der Beirath aus 12 Mitgliedern. Auch hat der Verein neuerdings 12 Ehrenmitglieder gewählt, darunter drei Rabbinen: Jassel, Steinhardt, Zipier.

„Ofen, 8. Februar. Nachträglich habe ich zu melden, daß die bei der Diner Synagogen-Einweihung vorgetragene Gesangsstücke größtentheils von Herrn M. Jetteles komponirt waren. Herr Jetteles war früher Bassist und Chordirigent in Pest und er wäre geneigt, seine Fähigkeiten und Kenntnisse angemessene Anstellung anzunehmen.

„P. D. Fünfkirchen, Anf. Februar. Während unser wackerer Vorstand und mit ihm alle Mitglieder der ehrfamen Gemeinde mit allen Kräften dahin streben, unsern neu zu erbauenden Tempel voll aufzuführen, bleiben auch unsere frommen Frauen nicht zurück, zur innern Einrichtung und Verzierung desselben beizutragen. Inzuvörderst ist es ein **וְעַל שְׂרַי** und eine **וְעַל שְׂרַי**, das sie anschaffen wollen. Bald war auch ein Mittel zur Anschaffung eines solchen gefunden. Der löbliche Frauencerein, an dessen Spitze die einer allgemeinen Achtung sich erfreuende Frau Frohnt Fuchs steht, berief eine Generalversammlung, und diese beschloß, die zu diesen Gegenständen erforderliche Summe auf Subscriptionswege zu erlangen und sind bis heute nahe an 1000 fl. gezeichnet. — Die gezeichneten Summen sind in monatlichen Raten zwei nacheinanderfolgende Jahre zu entrichten. Wir erfüllen nur eine angenehme Pflicht, wenn wir den Hauptspendern hier unsern besten Dank zollen und ihrer Namen öffentlich Erwähnung thun. Ein für allemal spendeten Frau Witwe Schwarz 50 fl.; ihre Tochter, Frau Maria Kraus 20 fl. In monatlichen Raten abzugeben spendeten Frau Theresia Reinfeld 60 fl. Zu je 48 fl. spendeten Frau Schavringer, Frau Grün, Frau Fuchs, Vorkseherin. Zu 30 fl. spendeten Frau Theresia Jussus, Frau

Bilich jun. Zu 24 fl. spendeten Frau Rantschi Engel, Frau Erentschiner, Frau A. Kraus, Frau Schäffer, Frau E. Kasl, Frau B. Kasl, Frau S. Käufer, Frau Rabbinerin Ehrlich. Eine unbekannte Dame aus Pest 10 fl. Mit den kleinern Spenden zusammen kommen also monatlich 42 fl. ein. — Ueberdies vertheilt der hiesige Frauenverein alle monatlich 25—30 fl. an arme Witwen. Der Altvater segne ihre frommen Werke, gebe ihren Unternehmungen Gedeihen und beglücke unsere frommen Frauen!

N. Stuhlweissenburg, 5. Jänner. Die hiesige Muttergemeinde hat den Beschluß gefaßt, jeden Montag und Donnerstag zu Gunsten unserer noch verschuldeten Synagoge Spenden sammeln zu lassen. Unter unsern Orthodoxen spuckt bereits der Geist der Zwietracht und wird das Band, das sie zusammenhält, bald gelockert sein.

R. Ragh Kalkó, 4. Februar. Am vergangenen Sabbath hatten wir den Hochgenuß, einen trefflichen Vortrag in unserer Synagoge zu hören. Mittelbar verdanken wir diesen Genuß unsern wackern Gemeindevorstehern Fisch und Mandel. Daß die Freunde der Verwahrlosung und des Ueberthumes die Synagoge verließen, um dem Vortrage nicht beizuwohnen, wird den nicht überraschen, der die Richtung dieser Herren kennt. (Der Herr Berichterstatter vergaß, uns den Namen des Predigers mitzutheilen. Red.)

Z. S. A. Ujhely, 7. Februar. Seit mehreren Tagen befindet sich unsere Gemeinde in der größten Aufregung. Diesesmal gilt es jedoch weder Wahlbewegung, noch der Anstellung eines sädt. Raths, bei welcher Gelegenheit beiläufig erwähnt, auch die Israeliten einen nicht geringen Einfluß übten. Die Berufung unseres Rabbi nach Groß-Tapolcsan ist die Ursache, welche Alle in Arhem hält und mit Recht, denn wie immer auch die Parteihaltungen auseinandergehen, heute ist nur ein Gedanke, der alle in der Gemeinde beherrscht: möge der Mann uns nicht verlassen.

Gestatten Sie mir meiner Gewohnheit zuwider mehr Ausführlichkeit, als gewöhnlich; gehören wir doch alle, was die Bekämpfung der Chasidäer betrifft, zur Partei des Herrn Jeremias Löw. Hunderte von Menschen harrten im Freien der Antwort des Rabbi, als der Vorsteher der hiesigen Gemeinde, Herr Albert Friedländer, an der Spitze einer Deputation, diesen bat, doch seinen Entschluß aufzugeben. „Nicht materielle Interessen bestimmen mich, diesen wichtigen Schritt zu thun, wüßte ich in Ihrer Mitte segensreich zu wirken und wäre nicht der Boden nach rechts und links ungeeignet; doch erwarten Sie nicht, da ich in dieser Stunde nun einmal nicht sentimental sein will und doch nach den Reden des Herrn Vorstehers und der übrigen Herren es sein müßte, daß ich Ihnen allfogleich antworte, wählen Sie aus Ihrer Mitte ein Komité und dem will ich gerne im Interesse der heiligen Sache die Gründe entwickeln, die mich bestimmen, meine Stelle in dieser Gemeinde niederzulegen; daß ich nicht mich im Auge habe, beweist der Umstand, daß ich einer Berufung in eine viel kleinere Gemeinde folge und würde ich mich freuen, so der hiesige Posten recht bald durch einen geeigneten Rabbi besetzt würde.“

Diese wenigen Worte aus der vom Herzen kommenden Rede unseres geehrten Herrn Rabbi mögen Ihnen sagen, wie die Dinge bei uns stehen. Aber wie immer auch die hiesigen Verhältnisse sich entwickeln mögen, es bleibt immerhin ersichtlich wie es möglich, daß in den letzten Jahren der Chasidismus so viele Herzen eroberte, woher es gekommen, daß die Aufgeklärten seit längerer Zeit mit den Chasidäern Hand in Hand gingen, daß die Chasidäer einen Druck auf alle Verhältnisse unserer Gemeinde ausübten und in der jüngsten Zeit damit umgingen, einen Rebben, Batlen und Schames aufzunehmen.

Doch werfen wir einen Schleier auf die Vergangenheit und hoffen wir, daß die mächtige Stütze gegen Chasidismus und Rebbeithum diese Gegend noch lange zum Heile Israels erhalten bleibe.

Brief eines nordungarischen Chassidäers an den ehrw. Herrn Rabbiner David Oppenheim in Gross-Beeskerek.

Werther Reb David! Ich titulire Sie nicht Rabbiner, weil wir, die Gemeinde der Chassidäer, sowie überhaupt die Gottesfürchtigen und Vollkommenen in Israel, einen Menschen

Szegedin, Selbstverlag der Redaktion

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

der *לשון קודש* predigt, niemals Rabbiner tituliren. Es ist uns zwar nicht unbekannt, dass Sie unter den Apikorssim für keinen guten Prediger gehalten werden, indem Sie ein Mann unbeschnittener Lippen sind. Um so grösser ist aber Ihre Schuld! Diejenigen, die eine geläufige Zunge haben, werden von der bösen Begierde aufgestachelt, dass Sie als Prediger und Redner glänzen sollen. Sie glänzen nicht, und die Apikorssim verspotten Sie, es hat also den Anschein, dass Sie nur *לשון קודש* Prediger sind. Meine Seele trauert über Sie, wenn ich bedenke, dass Sie von diesem Ihrem Thun werden Rechenschaft geben müssen vor dem König der Könige, dem Heiligen, gelobt sei Er.

Es steht aber jetzt ein Weg vor Ihnen offen, wodurch Sie Ihr Glück in dieser Welt und Ihr Heil in jener Welt begründen können. Sie haben vor Kurzem zwei Artikel gegen diesen Szegediner Apikorssim „Ben Chananja“ geschrieben, und diese Artikel in zwei verschiedenen Zeitungen abdrucken lassen. Darin haben Sie Ihre Kraft und Ihre starke Hand gezeigt. Warum bleiben Sie also in Besckerek, wo man Ihre Predigten verspottet, und wo Sie sich das Jenseits nicht erwerben können? Kommen Sie zu uns, theurer R. David! Wir werden Ihnen Ihr Auskommen in Ehren verschaffen, und Sie werden Gelegenheit haben, sich Vollkommenheit anzueignen. Von unserer Seite wird Ihnen nur ein einziges Geschäft übertragen: Sie schreiben jede Woche einen Artikel gegen die Apikorssim ganz in der Weise, wie Ihre beiden letzten Artikel geschrieben sind. Hauptsächlich müssen Sie gegen den Szegediner „Ben Chananja“ schreiben und schimpfen, der durch unsere Sünden, deren viele sind, auch in unserer Gegend Anhänger gefunden hat. Vor Kurzem hat ein alter Talmudist in meiner Gegenwart geäußert: „Wenn ich junger wäre, würde ich den *לשון קודש* des Szegediner „Ben Chananja“ annehmen.“ Wir haben also beschlossen, diesem Apikorssim kräftig entgegenzutreten. Wir haben bereits einen Landam gefunden, der in Betreff der Gemara Gegenstände gegen ihn schreiben wird. Sie, lieber R. David, wollen wir damit nicht belästigen, da Sie sich mit der Gemara wenig befassen. Ich hoffe, Sie werden meinem Vorschlage Gehör geben. Antworten Sie mir bald unter der Adresse: Jakob Peiser in Ungvár, Poste restante.

Inserate.

Konkurs.

In der Szegediner isr. Kultusgemeinde ist die Stelle eines zweiten Kantors zu besetzen. Jährlicher Gehalt 400 fl. ö. W., freie Wohnung und *הרח"ק*.

Bewerber mit guten Zeugnissen haben sich bis 15. März l. J. zu melden bei

Dem Vorstand der isr. Kultusgemeinde.

Szegedin, 5. Februar 1866.

(2-2)

Konkurs.

(3-3)

Ein musikalisch gebildeter Chor-Kantor, der auch Schächter ist, findet hier sofort eine Anstellung.

Für diese Stelle ist ein jährliches Fixum von 600 fl. ö. W. nebst den mit derselben verbundenen Emolumenten und freier Wohnung festgesetzt.

Bewerber haben ihre mit den nöthigen Nachweisen belegten Gesuche bis längstens medio März l. J. an den gefertigten Vorstand portofrei einzusenden.

Zur Abhaltung eines Probevortrages wird nur derjenige zugelassen, der eigens hierzu aufgefordert wird.

Reisekosten werden nur dem Acceptirten vergütet.

Lugos (Banat), 27. Jänner 1863.

Der israelitische Kultus-Vorstand.

J. Löwinger.

Leipzig,

Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Hierzu ein Viertelbogen homiletische Beilage.

Homiletische und didaktische Beilage zu „Ben Chananja“ Nr. 7. 1866.

Sechs- oder siebenstündiger Unterricht?

Von Abraham Grünbaum, Hauptschuldirektor in Boskowitz.

Es dürfte meinen Herren Kollegen vielleicht gerade jetzt nicht unwillkommen sein, dieses Thema aufs Tapet gebracht zu sehen, die Frage nämlich, ob ein sechs- oder siebenstündiger Unterricht für die israelitische Jugend erprießlicher wäre. Wir müssen aber dabei alle Nebenrückichten, von denen man sich sonst gewöhnlich leiten läßt, außer Acht lassen, und unparteiisch auf den pädagogischen Standpunkt stellen, nebstbei auch die Stimme der Erfahrung nicht unberücksichtigt lassen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die heilige Pflicht der Jugendziehung höher steht, als alle anderen Pflichten, daß dieselbe ganz unbeeinträchtigt ausgeübt werden muß, daß eine Vernachlässigung derselben durch Berücksichtigung anderer Momente sich an der Jugend, an ihren Führern, an der ganzen zukünftigen Generation schwer rächt!

Der Kaufmann, der diese Zeilen zufällig lesen sollte, wird freilich sein Staunen nicht unterdrücken können, wie Männer, die sich als Repräsentanten der Intelligenz gebärden, ein solche Frage aufwerfen können, die doch auch jeder Laie in der Mathematik leicht beantworten kann. Mit einem Kopfschütteln wird er sich sagen: „Gewiß muß für die Jugend ein siebenstündiger Unterricht weit erprießlicher sein“; denn: „Je mehr, desto mehr!“ ist der der einfachste Grundsatz in der Regeldetri. Je mehr Kapital ausgeliehen wird, desto mehr Zinsen werden abgeworfen. Je mehr Stunden ein Industrieller seinem Geschäfte widmet, desto größer wird sein materieller Vortheil sein u. — Ja, wenn das Wissen mit Waßen und Seiteln eingegeben werden könnte, würden wir freilich mit dem Kaufmanne daselbe Urtheil zu fällen im Stande sein; wir würden mathematisch berechnen können, um wie viel Jahre, Monate, Tage u. früher ein Dr. med. oder jur. seine praktische Laufbahn beginnen könnte, wenn er täglich statt 4 oder 5 Stunden, 2, 3mal so viele Stunden zum Studium verwenden würde. Allein die Erfahrung lehrt leider das Gegentheil. Sie lehrt, daß es mit den 2, 3, 4 mal so vielen Stunden täglichen Unterrichtes ungefähr dasselbe Bewandniß habe, wie mit den 2, 3, 4fachen Portionen Nahrungstoffes, die Jemand zu sich nehmen wollte in der Absicht, um hierdurch eine 2, 3, 4mal so blühende Gesundheit zu erlangen.

Ja, der siebenstündige — oder wie es in manchen Schulen noch trauriger aussehen mag, der achtsündige — Unterricht tödtet die Jugend in moralischer und physischer Beziehung und läßt durchaus nicht jenes Resultat erzielen, das bei der Einführung jener Stundenzahl vor Augen geschwebt; besonders wenn mit der Schule keine Anstalt — Turnschule — verbunden ist, die auch die Kräfte des Leibes — nur in einem kräftigen Leibe wohnt auch eine kräftige Seele — zu entwickeln geeignet wäre. Ist letzteres nicht der Fall, d. h. steht mit der Schule keine Turnanstalt in Verbindung, wird noch dazu die Thätigkeit eines und desselben Lehrers durch diese Anzahl von Tagesstunden in Anspruch genommen, gesellt sich noch vielleicht noch dazu die Unreinlichkeit der Schulräumlichkeiten, dann ist das Resultat eines solchen Unterrichtes besiegelt.

Niemand wird doch voraussetzen wollen, daß Kinder, die 7 Stunden in der Schule zu verbleiben gezwungen sind, auch faktisch einen kompletten siebenstündigen Unterricht zu genießen im Stande wären; es müßten denn dem Kinde, dessen Charakter Unbeständigkeit ist, übernatürliche Kräfte zu Gebote stehen, 7 Stunden auf einem Punkte sitzen und den nicht immer lustig klingeneen Worten des Lehrers mit

gespannter Aufmerksamkeit lauschen zu können. Aber auch dem Lehrer müßten mehr als irdische Kräfte zugemutet werden, um den geistigen Sinn seiner Zöglinge so viele Stunden hindurch fesseln zu können, daß sie nicht bald ermüden müßten.

Es dürften daher ganz natürlich in jeder solchen Schule gewisse Pausen eingeführt sein, die dem Lehrer sowol, als auch dem Schüler eine kleine Erholung zu gewähren geeignet wären. Solche bestehen auch thatsächlich: die eine Vor-, letztere nach einem einstündigen Unterrichte. Die Länge einer solchen Pause hängt entweder vom Gutachten der Lehrer, oder von einem Uebereinkommen zwischen diesem und der Gemeinde ab. So z. B. hält an unserer Schule einem Uebereinkommen gemäß eine solche Pause jedesmal bloß eine Viertelstunde an. Nun könnte man glauben, diese Pausen, die in der Regel nicht ausgedehnt werden, bringen schon das zuwege, was die oben erwähnte Turnschule zuwegebringen sollte. Allein man irrt, wenn man dies wähnt. Denn diese Pausen gewähren nicht nur nicht jene erwünschte Erholung für die Jugend, sondern sind, ich wage es zu behaupten, der Grund zur Verderbnis der Jugend in der Schule. Denn da sie nicht als Erholungsstunden, sondern als Erholungsintervallen benützt werden sollen, muß doch ihre Verwendung eine entsprechende sein. Und wer weiß sie besser zu verwenden, als das Kind? Ja es denkt schon die 2 Stunden Vor- und die eine Stunde Nachmittags im Voraus nach, wie es dieselben zu verwenden hätte.

Im Bewußtsein, eine solche Reihe von Stunden in der Schule zubringen zu müssen, verproviantirt sich nämlich der Schüler, als gälte es, eine ganze Woche fern vom heimatlichen Herde zu weilen und wirft während der ganzen Unterrichtszeit gierigere Blicke auf den Inhalt seiner Tasche, als auf den Lehrer. Kein Wunder, daß, wenn auch der Lehrer den Unterricht noch so anziehend zu machen verstände, das Kind doch eher seinem thierischen Triebe folgt, als seinem noch unentwickelten Verstande. Mit Sehnsucht erwartet es daher die Zeit, wo der Glockenschlag die Erholungsstunde verkündigt. Mit um so größerem Appetite verzehrt es dann die letzten Ueberreste des Proviantes, je größere Ueberwindung es ihm gekostet, sie vor den Argusaugen des überall hinspähenden Lehrers während des Unterrichtes nicht ganz zu verzehren.

Sich selbst überlassen — man kann doch dem Lehrer nicht verdenken, daß er diese Viertelstunde für sich genießt, nach der mühsamen Arbeit des Morgens etwa ein zweites Frühstück zu sich nehmen, oder wenigstens eine Pfeife Tabak sich gönnen will — unter Aufsicht des Lehrers ohne Aufsicht wird nun das unschuldige, besser erzogene Kind von dem minder gut erzogenen, vielleicht gar durch das schlechte Beispiel im Elternhause verderbten Kinde zum Bösen verleitet, werden schlechte Gewohnheiten kennen gelernt und die zarten Gemüther vielleicht mit Fehlern befannt, vor denen jeder Mensch- und Kindertreud das jugendliche Herz lange bewahrt zu wissen wünscht.

Beginnt am Ende einer solchen Pause von neuem der Unterricht, so dauert es nach dem einfachen Gesetze der Trägheit lange Zeit, bis die Jugend sich wieder sammelt, um mit erneuter Aufmerksamkeit dem Unterrichte zu lauschen. Doch bald zeigt es sich, da die meisten Schüler, nachdem sie ein etwas größeres Quantum physischer Nahrung zu sich genommen, jetzt zum Denken weniger als sonst geeignet sind; sie möchten lieber in Orpheus Armen lieblichen Träumen sich hingeben und verfallen auch wirklich, da das zür-